

den er ebenfalls als lebenslänglichen Freund genannt, und der ihn oft in materieller Noth, aus der Vives seit dem Tode des Cardinals Croy nur selten auf kurze Zeit herauskam, unterstützte. Eine vorübergehende Besserung seiner Lage brachte seine 1523 erfolgte Berufung zur Beihilfe bei der Erziehung der englischen Prinzessin Maria durch deren Mutter, die Königin Katharina. Zu gleicher Zeit erhielt er durch Cardinal Wolsey eine Professur an der Universität Oxford, wo er, zum Doctor juris promovirt, civilrechtliche Vorlesungen hielt und auch als Lehrer der Philologie sehr anregend wirkte. Bei einem Urlaubsaufenthalt in Brügge vernahmte er sich am 26. Mai 1524 mit Clara Valdivia aus Valencia. Seine Vertrauensstellung in England brachte es mit sich, daß er in den Ehestreit Heinrichs VIII. verwickelt wurde. Der König verlangte sein Gutachten, die Königin seinen Rath. Vives konnte nur zu Gunsten der Königin ausfallen, und letztere gab er dahin ab, daß Katharina am nächsten thue, sich ohne Prozeß zu fügen, da letzterer nur, um den Schein zu wahren, vom Könige zugestanden sei und viele ihrer Freunde nur irre machen werde. Die Folge dieser Charakteristiken und wohlmeinenden Haltung war, daß Vives es an beiden Stellen verlor; der König entzog ihm seiner Professur in Oxford und ließ ihn zu sechsmonatlicher Haft verurtheilen, die Königin entzog ihm seine Stelle bei der Prinzessin und das ihm bisher gezahlte Jahresgehalt. So kehrte Vives 1528 nach Brügge zurück, wo er am Jahre äußerster Entbehrung verlebte und dabei körperlich so gebrechlich wurde, daß der strebsame, fleißige Mann oft ganz unfähig zum Arbeiten war. Nur noch einmal schien seine Lage sich bessern zu sollen, als er 1536 an den Hof der Fürstin Renzia da Mendoza und ihres Gemahles, des Herzogs von Nassau, nach Breda berufen wurde, um die Fürstin in den classischen Sprachen zu unterrichten. Der Herzog starb aber bereits 1539, und nun kehrte Vives, ohne Hoffnung und beinahe ganz gebrochen, nach Brügge zurück, um dort bereits im folgenden Jahre, am 6. Mai 1540, erst 48 Jahre alt, sein geräuschloses und entbehrungsreiches, aber überaus arbeits- und bedeutungsvolles Leben zu schließen.

Vives war zunächst und vor Allem Humanist. Als solcher gehört er zu jener Gruppe, die mit allem Eifer die Wiederbelebung der classischen Studien betrieb, ohne sich von der katholischen Kirche zu trennen. Er hielt entschieden fest an der katholischen Glaubensregel und verurtheilte auf's Schärfste jede Abweichung von derselben. Damit ist auch seine Stellung zur sogenannten Reformation gekennzeichnet. Der Schritt Luthers war ihm ein Abfall von der Wahrheit und eine Freigebeung des Juthums. Uebrigens war er aber nicht blind gegen die Mängel und Fehler auf kirchlicher Seite. Das unfehlbare Lehramt der Kirche, dem er auch ausdrücklich seine sämtlichen Schriften unterwerfete, galt ihm als unantastbar, aber gegen

Mißbräuche, Fehler und Schwächen in kirchlichen Kreisen erhob sich sein freies Wort. So erinnert er an die edelsten Geister der Kirche aus vergangenen Jahrhunderten. Mitunter allerdings, aber doch selten, brachte ihn sein Aerger über kirchliche Mißstände zu Uebertreibungen oder schiefen Auffassungen; solche finden sich in seinen sehr umfangreichen und sehr rasch gearbeiteten Commentaren zu des hl. Augustinus *De civitate Dei*. Die dort sich findende, etwas maßlose Polemik gegen die Bettelorden und eine nicht ganz correcte Erörterung über die patristische Auffassung der Menschwerdung Christi, sowie eine dogmatisch ungenaue Auffassung der Gnade brachten, allerdings erst nach Vives' Tode, diese Commentare auf den Index der verbotenen Bücher, donec corrigantur. Das läßt aber die Stellung Vives' zur Kirche unberührt; noch in seinem letzten Werke *De veritate fidei christianae* (s. u.) gab er die Erklärung ab: „Ich unterwerfe mich dem Urtheile der Kirche, selbst wenn mir für das Gegentheil die klarsten Vernunftgründe zu sprechen scheinen. Denn ich kann irren und irre oft, die Kirche aber irrt in Glaubenssachen nie.“

Vives' zahlreiche Schriften behandeln philosophische, philologische, pädagogische und theologische, einzelne auch juristische, politische und socialpolitische Themata. Seine Hauptbedeutung liegt aber in seinen pädagogischen Schriften. Das Werk *De disciplinis* (1531) stellt ihn unter die bahnbrechenden Geister ersten Ranges, und es werden sich unter den späteren, viel öfter genannten Pädagogen wenige finden, deren Gedanken nicht bereits von Vives mit aller Klarheit ausgesprochen sind. Durch dieses Werk ist er vor Allem der Reigeführer für die neuere Pädagogik der katholischen Kirche geworden. Noch heute wie damals ist sein Buch überaus lehrreich für Schüler und Lehrer in jeder Richtung. Als hervorragende Punkte von Vives' Pädagogik sind zu bezeichnen: der christlich-religiöse Charakter der hier gebotenen Erziehungslehre, der Hinweis auf die individualisirende Behandlung der Schüler, die Anregung zu geistiger Selbstthätigkeit, die Betonung des Werthes der Muttersprache für die geistige Bildung, der Bedeutung des Geschichtsstudiums und der Culturgeschichte, des hohen Werthes richtiger Beobachtung in den Naturwissenschaften. Fast alle späteren namhaften Pädagogen, Ratic, Meander, Wolf, Comenius u. A., haben aus den pädagogischen Partien ebenso geschöpft, wie aus der in demselben Werke gegebenen Darstellung der wissenschaftlichen Zustände jener Zeit ein Ramus, Bruder u. A., und zwar meist, ohne den Auctor Vives zu nennen. Unter den pädagogischen Schriften ist an zweiter Stelle zu nennen das Buch *De institutione feminae christianae* (1523), der erste Versuch einer zusammenfassenden Anleitung zur christlichen Erziehung des Weibes. Noch heute ist diese Anleitung maßgebend. Mit seinem Tacte und richtigem psychologischen und